

Marburger Zeitung.

Die „Marburger Zeitung“ erscheint jeden Sonntag, Mittwoch und Freitag. Preise — für Marburg ganzjährig 6 fl., halbjährig 3 fl., vierteljährig 1 fl. 50 kr.; für Zustellung ins Haus monatlich 10 kr. — mit Postverendung: ganzjährig 8 fl., halbjährig 4 fl., vierteljährig 2 fl. Insetionsgebühr 8 kr. pr. Zeile.

Gemeinschaftliche

Befegung und Verwaltung Rasciens?!

Marburg, 28. November.

Der Berliner Vertrag ermächtigt Oesterreich-Ungarn, auch Rascien militärisch zu besetzen, überläßt die Verwaltung jedoch der Pforte.

Die Nichtausdehnung der Befegung auf diesen Gebietsheil bildete einen Punkt des Ministerprogramms, welches Freiherr von Pretis aufgestellt. Die maßgebenden Kreise haben diesen Punkt aber bereits gestrichen und verhandelt Andrassy wieder mit der Türkei — verhandelt nicht bloß wegen der militärischen Befegung Rasciens, sondern auch wegen der politischen Verwaltung, die beide gemeinschaftlich mit der Pforte durchgeführt werden sollen.

Geht der gemeinsame Minister des Aeußern noch weiter, als der Berliner Vertrag, so verwahren wir uns noch entschiedener als bisher gegen diese Politik.

Dürfen wir Waffenbrüderschaft schließen mit einem Heere, dessen Parteikannibalen von unseren Truppen nach entseßlich blutigem Ringen, nach unsäglich aufreibenden Mühen besiegt worden? Dürfen unsere Beamten einem und demselben Zwecke dienen im Vereine mit Gerichtsgaunern und Volksbedrückern, die im Lande verhaßt und verachtet sind überall, wo Verwaltung und Rechtspflege zu den höchsten Zielen des Staates gehören? Sind wir politisch noch nicht genug umstrickt, militärisch noch nicht genug in Anspruch genommen, finanziell noch nicht überbürdet genug? Ist nicht die Geldfrage so trostlos, ja gefahrdrohend geworden, daß gemäßigte Bürger die staatswirtschaftlichen Folgen der jetzigen Orientpolitik mehr fürchten als die Blutsteuer — den Staatsbankrott mehr, als die Menschenopferung?

Mögen unsere Vertreter nur treu bleiben

der Politik, welcher sie in der Adresse an den Kaiser Ausdruck gegeben; mögen unsere Vertreter in folgerichtiger Vertheidigung dieses Standpunktes jene Schlüsse ziehen, zu welchen die unerbittliche Noth uns drängt; mögen sie bei Wort und That überzeugt sein, daß die Wähler — Mann für Mann — hinter ihnen stehen, wenn der Ruf erklingt, dem verfassungsmäßigen Recht und dem Volkswillen Geltung zu verschaffen.

Franz Wiesthaler.

Zur Geschichte des Tages.

Die Mitglieder des Herrenhauses in der österreichischen Delegation verkennen nicht, daß der Antrag des Budgetausschusses auf dem klarsten Verfassungsrechte ruht; die Person des gemeinsamen Ministers würden sie preisgeben — wäre dann nur nicht die Okkupations- und Annexionspolitik gefährdet, welche ja die Pläne der Hof- und Militärpartei verwirklichen soll.

Die zahlreichen Verhaftungen in Italien, zumeist auf Grund des unbestimmtesten und entferntesten Verdachtes ausgeführt, verletzen das unveräußerliche und durch die Verfassung gewährleistetete Recht der persönlichen Freiheit. Die Reaktion bei Vollziehung der Gesetze hat also begonnen, und wenn Cairoli, dessen Wunde sich verschlimmert, gestürzt wird, dann folgt auch die Reaktion in der Gesetzgebung.

Die Pforte hat ihre Truppen in Mazedonien derart vermehrt, daß diese sich wieder stark genug fühlen, als Räuber, Schänder und Mordbrenner zu wüthen. Bulgaren und Griechen wenden sich an Rußland um Hilfe. Schreitet letzteres ein — und die fortwährende Steigerung der Heeresmacht in Bulgarien und Ost-Rumelien deutet auf kriegerische Absicht — dann rollt sich die Orientfrage wieder auf zum blutigsten Kriege.

England mißtraut offenbar den Russen

bezüglich Afghanistans, denn sonst wär' es nicht bemüht, die Chinesen mit Petersburg zu verfeinden. Der britische Ministerresident in Peking ist nämlich nach Lahore gereist, um dort mit dem Bizakaiser von Indien über die Stellung Rußlands zu China wegen des Besitzes von Kaschgar zu berathen.

Vermischte Nachrichten.

(Peruanische Zustände.) Die Ermordung des früheren Präsidenten von Peru, Manuel Pardo, läßt schließen, daß die Angelegenheiten dieses unglücklichen Landes wieder einmal eine bedenkliche Wendung nehmen. Pardo war der erste Präsident des seit seiner Selbständigkeit von fortwährenden Bürgerkriegen zerrissenen Landes, dem es gelungen ist, seine vierjährige Amts-Periode von 1872—76 ohne erhebliche Zwischenfälle zu überdauern. Abgesehen von manchen liberalen Reformen in der Gesetzgebung und Verwaltung wendete er in richtiger Erkenntniß der Bedürfnisse seines Landes seine Aufmerksamkeit hauptsächlich der Verbesserung der Kommunikationsmittel zu. Während bei Antritt seiner Regierung nur 91 Kilometer Eisenbahnen im Betrieb waren, konnte er bei seinem Abgange seinem Nachfolger ein Netz von 1581 Kilometern übergeben, wozu namentlich die von der Küste über die Anden zur Erschließung der reichen Bergwerks-Distrikte und zur Verbindung mit dem Quellengebiet des Amazonasstromes erbaute, leider nicht ganz vollendete Eisenbahn gehört, welche als der höchste Schienenweg der Erde eine Höhe von 3745 Meter überschreitet und nicht bloß den ausführenden (nordamerikanischen) Ingenieuren, sondern auch dem Staatsmanne, welcher die Mittel hierzu zu beschaffen wußte, zur höchsten Ehre gereicht. Eine 1950 Kilometer lange Telegraphenlinie verbindet jetzt die Hauptstadt Lima mit der nördlichsten Hafenstadt Trujillo; für Hebung des Seeverkehrs wurde durch be-

Feuilleton.

Ein Schicksal.

Von F. Delschläger.

(Fortsetzung.)

Als sie an der Sittertür angelangt waren, reichte ihm Hedwig die Hand und sagte: „Also auf Wiedersehen morgen in Dammhausen.“

„Ja, auf ein frohes, glückliches Wiedersehen“, antwortete Hellmann bewegt. „Und —“ Er schien noch etwas sagen zu wollen, da er die Hand des Mädchens in der seinen hielt.

Endlich faßte er sich ein Herz.

„Und sagen Sie mir heute gar nichts mehr? Auch nicht, daß Sie mir nur ein wenig gut seien?“

Hedwig senkte erröthend das Haupt.

„Das wissen Sie“, sagte sie leise. „daß ich Ihnen gut bin.“

Hellmann's Herz jubelte auf in leichter Freude; er wollte Hedwig umschlingen, die aber entwand sich geschickt seinen Armen und eilte durch das Feld der Landstraße zu, die nach Dammhausen führte.

„Auf Wiedersehen!“ rief ihr Hellmann überglücklich nach.

„Auf Wiedersehen!“

„Lange schaute er der schlanken Gestalt nach, bis sie im Abenddunkel verschwand. Froh und seines Glückes sicher wandte er sich dann zurück in den Park, eine Zukunft sich ausmalend, wie er sie so schön und selig nie zu erhoffen gewagt hatte.“

Hedwig verfolgte ihren Weg nach Dammhausen.

Das Geständniß, daß ihr Hellmann gethan, hatte sie in süßer Freude durchschauert, und doch war ihr Glück nur halb. Sie fühlte sich so froh und leicht, daß sie sich auf den Flügeln der Liebe zum Himmel hätte aufschwingen mögen, und dann wieder zog es sie mit schwerer Last herab auf die Erde; das Bleigewicht der Entmuthigung heftete sich an ihre Sohlen und mit ihren Rabenfüßigen raufchten Sorge und Angst um ihr armes, betäubtes Haupt.

Die Nacht sank immer tiefer herab, die Gegend ringsum in ihre finstern Schleier hüllend. Am stillen Himmel tauchten die Sterne mit ihrem ewig lächelnden Lichtglanz auf.

Eine dunkle Gestalt drängte sich Unheil verheißend zwischen Hellmann und Hedwig: es war ein düsterer Schatten, und so sehr sich

Hedwig bemühte, mit allen Träumen des Glücks und der Seligkeit sich an die Gestalt des Geliebten festzuklammern und ihr Herz in den holdesten Phantasien zu berauschen, es war umsonst, der Schatten blieb, er verfolgte sie unablässig und mit all ihrer Liebe war sie nicht im Stande, ihn zu beschwören.

Sie schauerte in tiefer Seelenangst zusammen; die Nacht, die sie noch nie gefürchtet, bedrohte sie heute mit allen ihren Schrecken. Fröstelnd zog sie das Tuch, das sie um die Schultern geworfen, enger zu und verdoppelte ihre zaghaften Schritte, das heimatische Haus zu erreichen.

Noch mehr beschleunigte sie ihren Gang, da sie Jemand hinter sich kommen zu hören glaubte. Sie wagte nicht sich umzusehen. Sie war sich keines Unrechts bewußt, und doch war es wie ein böses Gewissen, was zu ihr sprach.

Plötzlich hörte sie ihren Namen durch die Nacht.

„Hedwig!“ rief es hinter ihr.

Hatte sie sich getäuscht? Sie glaubte die schrecklichste Stimme erkannt zu haben, die sie in diesem Augenblicke und an diesem Orte hören konnte. Das Blut erstarrte ihr zu Eis.

Doch gewiß war es nur eine Sinnes-täuschung, die sich in Angst und Furcht selbst

deutende Hafenbauten gefordert, unter denen namentlich die 1875 vollendeten von Callao, der Hafenstadt Lima, zu nennen sind. Der zu seinem Nachfolger gewählte General Mariano Ignacio Prado begann damit, die von Prado eingeführten Reformen wieder aufzuheben, den Bau der Eisenbahnen zu sistiren und der Geistlichkeit die von seinem Vorgänger entzogenen Privilegien wieder zu ertheilen. Prado zog es vor, sich nach Chile in Sicherheit zu bringen, und ist erst vor Kurzem nach Lima zurückgekehrt, nachdem er von dem Senate zu seinem Präsidenten erwählt worden.

(Zeitungspresse. „Cyprus“.) Auf Cyprien erscheint nun eine Zeitung — Cyprus — in englischer und griechischer Sprache. Der englische Redakteur versteht kein Griechisch, der Griechische kein Wort Englisch. Diese zwei Redakteure eines und desselben Blattes bekämpfen nun in ihrem gemeinsamen Organe ihre gegenseitigen Grundsätze und Meinungen aufs Heftigste.

(Staatswirtschaft. Russische Finanzen.) Die Börse in Petersburg will eine Deputation an den Finanzminister schicken, um in dringender Weise eine Abwicklung der finanziellen Wirren zu erbitten. Vor Allem soll gegen die gefährliche Vermehrung des Papiergeldes Verwahrung eingelegt werden.

(Strafrechts-Pflege.) Die Defektheit der Verhandlungen und die Frauen.) Am 25. November gelangte vor dem Wiener Schwurgericht die Anklage wider Moriz Weigel zur Verhandlung, welcher als „eifersüchtiger Freund“ der Marie Saulik den Versuch gemacht, diese zu erschließen. Ehe die Verhandlung begann, sagte der Präsident:

„Weder die Vertheidigung, noch die Staatsanwaltschaft hat einen Antrag auf geheime Durchführung der Verhandlung eingebracht. Der Gerichtshof hätte auch einem solchen Antrage nicht entsprochen, da es sich um das Verbrechen des versuchten Mordmordes handelt. Es werden aber Momente zur Sprache kommen, welche geeignet sind, das weibliche Schamgefühl zu verletzen. Deshalb richte ich an jene Frauen, welche an Erörterungen dieser Art Anstoß nehmen, die Aufforderung, den Saal zu verlassen. Es wird mir nicht möglich sein, mich bei Stellung der Fragen innerhalb gewisser Schranken zu bewegen!“

Unter den Zuhörern befanden sich auch Frauen und Mädchen; einige derselben errötheten, andere runzelten mißmuthig die Stirne, Alle rückten etwas verlegen auf ihren Plätzen — aber keine verließ den Saal.

Der Präsident bemerkte nun: Nachdem sich Niemand entfernt hat, eröffne ich das Verhör des Angeklagten.

Dieser Fall gemahnt uns an einen Stan-

dalprozeß, welcher Mitte der Fünfziger Jahre zu Paris verhandelt wurde. Den größten Theil der Zuhörerschaft bildeten die Vertreterinnen des schönen Geschlechtes; der Präsident, ein verhärteter Hagestolz, wandte sich an das Publikum mit den Worten: „Der Fall, welcher nun zur Verhandlung kommt, ist derart, daß ehrbare Frauen und Jungfrauen nicht zuhören können; ich ersuche daher alle ehrbaren Frauen und Jungfrauen, sich zu entfernen!“ Nicht Eine erhob sich. Nachdem fünf Minuten fruchtlos, unter lautloser Spannung verstrichen waren, rief der Präsident: „Die ehrbaren Frauen und Jungfrauen haben sich entfernt; Gerichtsdiener! schaffen Sie die übrigen hinaus!“

(Verkehr. Agio und Außenhandel.)

Das letzte Heft der „Statistischen Monatschrift“ bringt eine Darstellung von Dr. B. Weiß über den „Einfluß des Agio's auf den Außenhandel.“ Der Verfasser untersucht den Einfuhr- und Ausfuhrhandel im Allgemeinen, die Waarenbilanz, die Bewegung in den verschiedenen Waaren-Kategorien, ja sogar die monatliche Verkehrsbewegung in ihrem Verhältnis zur jeweiligen Höhe des Agios und zum Edelmetallverkehre, und gelangt zu folgendem Ergebnisse: 1. In der in Betracht gezogenen Periode ist der Außenhandel unabhängig und trotz der Schwankungen des Agios konstant gestiegen, doch zeigten die Jahre hohen Agios einen geringeren Gesamthandel als jene niedrigen Agios. 2. Die Zunahme des Handels erstreckt sich sowohl auf die Einfuhr als auf die Ausfuhr, doch in der Weise, daß bei hohem Agio die Ausfuhr, bei niedrigem Agio die Einfuhr eine Zunahme erfuhr. 3. Der Ueberschuß in der Waarenbilanz war am höchsten in der Periode des hohen Agios. 4. Dieselben Resultate ergaben sich für die einzelnen Waarenklassen und Waaren, wenn sich auch manche Inkonssequenzen verfolgen ließen. Namentlich die Ausfuhr zeigt manche Abweichung, was vielleicht zum Theil der geringeren Genauigkeit der Ausfuhrlisten (da sich an die Führung derselben kein fiskalisches Interesse knüpft), theils dem Charakter der bei der Ausfuhr hauptsächlich fungirenden Waaren zugeschrieben werden dürfte. 5. Die Edelmetall-Einfuhr und das Agio standen zu einander in umgekehrtem Verhältnis. 6. Der Edelmetallverkehr ging mit der Waarenbilanz nicht parallel. 7. Der Einfluß des Agios auf den Handelsverkehr ist ein anderer, wenn derselbe von einer Aenderung des Münzpreises, ein anderer, wenn derselbe von einer Aenderung des Papiergeldwerthes herrührt. 8. Je entwickelter die Volkswirtschaft und wirtschaftliche Einsicht, desto rascher werden die Preise den Schwankungen des Agios folgen, desto beschränkter also der Einfluß desselben auf die Handelsbewegung sein.

9. Ein bestimmtes Maß anzugeben, in welchem das Agio den Handelsverkehr beeinflusst, ist absolut unmöglich. 10. Die zahlreichen Abweichungen, welche wir in den Details konstatirten, zeigen, daß auf die Bewegung des Handels zahlreiche, das Agio an Bedeutung häufig übertreffende Faktoren Einfluß nehmen, weshalb auch dessen Einwirkung auf den täglichen Verkehr kaum zu verfolgen ist.

(Weinfälschungen in Tirol.)

Der „Neuen Fr. Presse“ wird aus München — 22. d. M. — geschrieben: „Touristen und Sommerfrischler, welche im letzten Sommer die verschiedenen Thäler Tirols durchstreiften und in Städten und Dörfern längerer Aufenthalt nahmen, klagen allgemein über die zunehmende Weinverfälschung in diesem Lande. Gehört es bereits zu den Seltenheiten, unverfälschte Flaschenweine sowohl in größeren als auch in kleineren Hotels oder in Schänken zu bekommen, so wird selbst der Faßwein, und zwar nicht nur der sogenannte Spezial, sondern auch die gewöhnliche oder leichtere Sorte „rother Tiroler“ selten mehr echt verzapft. Die einheimischen Weintrinker behaupten, die „Bantscherer“ und Verfälschung geschehe in den meisten Fällen von den Produzenten und Weinfabrikanten, in den selteneren von den ausschänkenden Hoteliers und Wirthen. Nach verlässlichen Daten beherbergt Tirol in den Sommermonaten durchschnittlich in seinen Städten und Thälern mindestens 10,000 Fremde täglich; es ergibt dies — nur die Monate Juli, August und September als Sommerfaison angenommen — 300,000 Sommerfrischler, Touristen, Reisende u. s. w. Rechnet man nun, daß Jeder täglich nur 3 fl. im Lande läßt, was bezüglich der vielen Reisenden, welche außer dem Tribute für Ernährung dreimal so viel für Fahrgelegenheiten, Führer, Einkäufe u. s. w. per Tag verausgaben, gewiß nicht zu hoch gegriffen ist, so kann man dafür die Einnahme mit annähernd drei Millionen Gulden ansetzen. Diese Annahme gilt nur für die Sommerfaison, und wenn man noch jene Beträge in Anschlag bringt, welche in der Herbstfaison und im Winter in Meran, Bozen, Niva und anderen Orten von den Fremden verausgabt, recte von den Einheimischen vereinnahmt werden, so dürfte sich die frühere Summe von drei Millionen verdoppeln. Sollten diese Zahlen die Weinproduzenten und Fabrikanten nicht zum Nachdenken auffordern und dahin wirken, daß ihrerseits das Mögliche geleistet werde, den regen Fremdenverkehr aufrechtzuerhalten und in Zukunft noch zu steigern? Dazu aber gehört gewiß die Sicherheit, den Wein echt und unverfälscht zu bekommen. Wollen diese Herren solche Rücksicht gegen einheimische wie fremde Konsumenten nicht walten lassen, dann gäbe es für Wirthe und Hoteliers in

bereitet hatte. Schwer athmend schleppte sie sich weiter, weil sie hier nicht bleiben konnte, weil sie gehen mußte. Doch war ihr bei jedem Schritte, den sie machte, als wenn sie beim nächsten Zusammenbrechen werde.

„Hedwig!“ rief es wieder hinter ihr.

Diesmal konnte sie sich nicht getäuscht haben. Der Ruf kam aus nächster Nähe. Sie blieb stehen, halb nach rückwärts schauend, und schon sah sie auch jene dunkle Gestalt neben sich, die sie auf dem ganzen Wege verfolgt und ihr die entseßliche Seelenqual bereitet hatte.

Es war Gartner.

Er sah sie lange und finster an, ohne ein Wort zu sprechen.

Hedwig war dieses Schweigen fürchterlich, und zum ersten Male zitterte sie vor dem Manne, der ihr gegenüberstand.

„Wie kommst Du hierher?“ preßte sie endlich heraus.

„Das kann ich Dich mit mehr Recht fragen“, entgegnete Gartner mit wuthzitternder Stimme; „Du brauchst auch nicht zu leugnen, ich weiß Alles.“

Hedwig raffte sich zusammen. Sie wußte, daß jetzt die Entscheidung gekommen war, und glaubte Gartner zuvorkommen zu müssen. Sie

rief: „Wer hat Dich zum Wächter über mich gesetzt?“

„Oho, Schätzchen“, antwortete Gartner gezwungen lachend, „nur nicht in diesem Tone! Sonst könnten wir nicht gut auseinander kommen. Doch ich will es Dir offen gestehen: ich war in Friedheim, wie Du. Ich wollte mich überzeugen, ob die verhasste Soldatenrotte wirklich abmarschirt sei, wie Du. Jetzt bin ich auf dem Heimweg, wie Du, und weiß auch, daß der Herr Oberleutenant gestern gelogen hat. Aber komm', wir können überrascht werden, und es wäre Dir gewiß unangenehm, hier mit einem Manne und gar mit mir bei Nacht und Nebel betroffen zu werden. Du siehst, ich bin sehr rücksichtsvoll.“

„Du kannst“, sagte Hedwig zitternd, „morgen am Tage zu mir kommen, ich muß jetzt nach Hause.“

„Nein, wir müssen jetzt zu Ende kommen. Jetzt bin ich in der rechten Stimmung und jetzt ist es dunkel, und ich sehe nicht, wie schön Du bist und wie fromm Deine Augen blicken können. Morgen würdest Du mich wieder bestricken und auf's neue toll machen. Also komm'!“

Hedwig fühlte sich wie festgebannt. Sie fürchtete sich und hatte nicht die Kraft zu fliehen.

„Komm“, wiederholte der Andere dringender.

„Ich kann nicht“, stammelte Hedwig bebend, und Gartner umklammerte ihren Arm mit eiserner Faust und schleppte sie hinüber nach links, wo sich nur ein Feld in schmaler Breite zwischen der Landstraße und der unten in der Tiefe rauschenden Raab hinzog.

Er schritt ein paarmal auf und ab, die Arme trotzig über die Brust verschränkt. Fühlte er die Nothwendigkeit, sich selbst erst zur Ruhe zu bringen oder wollte er dem Mädchen Zeit lassen, sich zu sammeln?

Er blieb endlich vor ihr stehen.

„Du warst bei Hellmann?“ fragte er sie.

Hedwig antwortete nicht.

„Du warst bei Hellmann?“ wiederholte jener seine Frage. „Wach' es kurz, damit wir wissen, wie wir mit einander daran sind. Du warst im Park?“

„Ja.“

„Und hast Hellmann gesprochen?“

„Ja.“

„Also doch?“ knirschte Gartner, dessen Auge Hedwig demnach nur beim Verlassen des Parks überrascht hatte.

„Er hat Dir seine Liebe gestanden?“

Hedwig konnte leugnen, sie wollte nicht.

„Ja“, sagte sie.

Tirol einen vortrefflichen Rath: nämlich ein ernstes Wort mit ihren Lieferanten zu sprechen; würde dieses nichts fruchten, so müßten sie ihren Konsumenten eben die nicht minder trinkbaren Weine aus Steiermark oder den angrenzenden Kronländern vorsetzen. Die Pusterthal-, Brenner- und Giselabahn ermöglichen ohne zu große Kosten die Einfuhr solcher Weine in das Land."

Marburger Berichte.

(Einbrecher.) Der Grundbesitzer Ant. Warko in Spielfeld hat dem Untersuchungsrichter angezeigt, daß zur Nachtzeit sein Gefindegzimmer erbrochen und ein Diebstahl im Betrage von 110 fl. 50 kr. verübt worden. In derselben Nacht wurde auch beim Grundbesitzer Johann Stingl in Graßnitzberg eingebrochen und belästigt sich der Werth der entwendeten Gegenstände auf 181 fl. 50 kr.

(Aus dem Krämerladen.) In St. Oswald haben zwei Strolche zur Nachtzeit den Krämerladen des Grundbesizers Karl Guth erbrochen und Zucker, Speck und Geld im Gesamtbetrage von 216 fl. 70 kr. gestohlen. Die Thäter sollen in der Richtung gegen Wurmath sich entfernt haben.

(Beim Gemeindevorsteher zu Freieim.) Das Bezirksgericht Windisch-Feistritz verfolgt fleißig einen Dieb, welcher beim Gemeindevorsteher Franz Kapun zu Freieim eingebrochen und Speck, Weberzeug, Silbergeld und Banknoten im Betrage von 45 fl. 85 kr., einen Wechsel auf 100 fl. und eine Anweisung auf 115 fl. gestohlen.

(Mit Bündhölzchen gespielt!) Zu St. Georgen an der Südbahn spielte der vierjährige Knabe des Grundbesizers Johann Weber in Abwesenheit desselben mit Bündhölzchen. Das Feuer, welches dadurch entstand, verursachte einen Schaden von 200 fl. Weber ist nicht versichert.

(Ersatzwahlen für den Gemeinderath in Marburg.) Von 223 Stimmberechtigten des zweiten Wahlkörpers erschienen zu dieser Wahl am 27. d. M. nur sieben und wählten die ausgeschiedenen Mitglieder, nämlich die Herren: Jakob Petternel, Karl Glucher und Julius Pfrimer.

(Evangel. Gemeinde.) Sonntag den 1. Dez. wird zur gewohnten Stunde Gottesdienst abgehalten.

(Pariser Glas-Stereoskopen. Nachsalon.) Herr W. Petray aus Wien zeigt hier in der Göß'schen Bierhalle bewegliche „Pariser Glas-Stereoskopen“ in drei Abtheilungen zu je fünfzig Ansichten und befinden sich darunter „die Zerstörung von Paris 1870—71 — die größten Städte Amerikas — Niagara —

London — Neapel mit dem Vesuv — die Eröffnung des Suez-Kanals — verschiedene Burgen und Schlösser — die schönsten Ansichten von der Schweiz und Tirol — Segelschiffe auf dem Meere . . . Zugleich ist der „Nachsalon“ eröffnet worden „zur Erheiterung und Aufmunterung für Jedermann“. Der Eintritt findet von 9 Uhr Vormittag bis 8 Uhr Abends statt.

(Verzehrun g s t e u e r.) Bei der Finanzbezirks-Direktion Marburg gelangt am 5. d. M. zur dritten Pachtersteigerung: die Verzehrungssteuer von Most, Wein und Fleisch für 1879, bedingungsweise für 1880 und 1881 in folgenden

Stationen: Ausrufspreis:

Kadlersburg	6225 fl.
Abstall	2075 fl.
Gonobitz	8600 fl.
Weitenstein	4300 fl.
Heiligengeist	3100 fl.
St. Egidii	2000 fl.
Oberburg	4500 fl.
Bernsee	3530 fl.

Es werden auch Angebote unter den Ausrufspreisen angenommen.

Letzte Post.

Andrassy will nicht bloß die Kreditvorlage für 1878, sondern auch jene für 1879 zurückziehen und soll der Reichsrath am 10. Dezember zusammentreten.

Das ungarische Abgeordnetenhaus hat den Aderrentwurf des Ausschusses mit 202 gegen 180 Stimmen unverändert angenommen.

Die Regierungen beabsichtigen nicht, den Delegationen oder den Parlamenten eine Vorlage über die Verwaltung Bosniens und der Herzegowina zu unterbreiten.

Zwischen dem Nuntius in München und Bismarck, dann zwischen ersterem und dem Vatikan findet ein lebhafter Depeschenverkehr statt.

Die englischen Blätter fahren fort, Rußland für den Krieg mit Afghanistan verantwortlich zu machen

Vom Büchertisch.

Für die Lehrwelt.

Im Verlage des allgemeinen Beamtenvereines (Wien, Kollingasse 17) ist unter dem Titel: „Beleuchtung der wirtschaftlichen Frage des österr. Lehrerstandes und seines Anschlusses an den ersten allg. Beamtenverein. Ein Mahnwort an die Lehrerschaft von einem Volksschullehrer.“ eine 4 Bogen starke, hübsch ausge-

stattete Brochüre erschienen, welche verdient, von der Lehrwelt gelesen und beherzigt zu werden.

Dieselbe behandelt zunächst die früheren Lehrerverhältnisse, ferner die Bedeutung der Selbsthilfe im Volks-, Staats- und Familienleben, die Nothwendigkeit der genossenschaftlichen Selbsthilfe, den Nutzen, welchen das Affekuranz- und Vorschußklassenwesen gewährt und empfiehlt den Lehrern die Theilnahme an dem ersten allgemeinen Beamtenvereine der österr.-ung. Monarchie.

Der Brochüre sind mehrere höchst interessante Tabellen beigegeben. Auf sechs Seiten sind die Namen all' derjenigen verstorbenen Lehrer und Professoren angeführt, welche bei dem Beamtenvereine versichert waren, u. zw. mit der Angabe der Versicherungsdauer. Es ist daraus zu ersehen, das 128 Versicherungs-Verträge erloschen, auf welche Seitens der Versicherten insgesamt nur fl. 15.249.29 eingezahlt, hingegen aber von Seite des Vereines fl. 122.828.— ausgezahlt wurden. Eine weitere Tabelle beleuchtet den Unterschied zwischen der Sparkasse und der Lebensversicherung. Läßt sich z. B. ein 26 Jahr alter Mann mit der jährlichen Prämie von fl. 17.50 auf fl. 1000 für den Todesfall versichern, so ist schon nach der ersten Prämienzahlung das Kapital für seine Angehörigen fast so gut wie erspart; unterläßt er hingegen die Versicherung und legt er die Prämien gegen 5 Proz. Zinsen und Zinseszinsen in eine Sparkasse, so wird er es erst nach 27 Jahren auf ein erspartes Kapital von fl. 1000 gebracht haben.

Verfaßt ist das Schriftchen von dem Lehrer Herrn Johann Krainz zu Eisenerz in der oberen Steiermark. Im Interesse der guten Sache wird dasselbe vom Beamtenvereine unentgeltlich ausgefolgt und zugesandt und ist nur zu wünschen, daß sich diesfalls recht viele an den Verein wenden.

Neue Kärntnerlieder für Zither.

Josef Pöschl, ein Sohn des kiederreichen Kärntnerlandes und wohl der kundigste und treueste Interpret seiner herrlichen Volkslieder, hat seiner vor einem Jahre erschienenen ersten Sammlung soeben eine zweite Sammlung: „24 ausgewählte Kärntnerlieder für die Zither“ (Preis 1 fl.), sowie ferner: „24 ausgewählte Kärntnerlieder für zwei Zithern“ (Preis 1 fl. 30 kr.) folgen lassen. Der seltene Erfolg der ersten Sammlung wird auch diesen zwei neuen Sammlungen, welche uns wieder ein reizendes Angebinde prächtiger Lieder in leicht spielbarer Form bieten, nicht fehlen. Die Ausstattung macht der Verlagsfirma (Vertschinger & Heyn in Klagenfurt) alle Ehre.

„Der —“ Eine Flut von Beschimpfungen brach aus Gartner's Mund. „Doch ich will ruhiger sein, sagte er, „so kommen wir nicht zum Ziele. Und Du? Was hast Du ihm geantwortet?“

„Ich habe Dir darüber keine Rechenschaft zu geben“, entgegnete Hedwig.

„Wie?“ rief Gartner und wieder bligte der helle Zorn aus seinen dunklen Augen. „Du hast mir keine Rechenschaft zu geben? Deinem Vater, Deiner Schwester, Deinem Bruder, nein, denen nicht, denn sie gestatten Dir zu thun, was Du für gut hältst. Aber mir? Habe ich kein Recht? Kein Recht zu fragen? Kein Recht an Dich?“

„Nein“, das hast Du nicht, keines von beiden.

„Mädchen mache mich nicht wahnsinnig“, sagte Gartner und seine Brust arbeitete in tiefster Erregung; hast Du denn alle Vergangenheit und Alles mit ihr vergessen?“

„Nein. Ich weiß, wie oft Du mir sagtest, daß Du mir gut seiest. Ich bin Dir dafür stets eine treue Schwester und Freundin gewesen und habe es stets gut mit Dir gemeint, wie noch jetzt, aber ich habe Dir nie ein Recht gegeben, über meine Liebe mir Rechenschaft abzufordern.“

„Stets gut gemeint! Und jetzt stößt Du

mich sammt alledem in einen Abgrund! Aber nein, Du kannst es nicht thun. Sieh, Hedwig, Du weißt, was Dir mir bist. Man hat schlimm an mir gehandelt, mein Vater hat mir geflucht, meine Verwandten haben mich hintergangen, meine Freunde haben mich betrogen, gerade diejenigen, denen ich am meisten vertraut, haben mich verlästert, daß sich endlich mein Herz zusammenschloß und verschloß in bitterem Haß gegen Alles. Ich verabscheue, ich verachte die Welt, wie ich von ihr jetzt verabscheut und verachtet werde. Du nur allein bist mir zuletzt geblieben, und an Deiner süßen Gestalt habe ich mich immer wieder aufgerichtet in meinen finsternen Stunden, und aus Deinen Augen und aus dem Gedanken an Dich, an Deine Güte und Milde habe ich immer wieder die Kraft geschöpft, all' dieses Elend zu ertragen und nicht in Trost und Jammer unterzugehen. Ich habe es Dir oft gesagt: Du bist mein Schutzengel, und immer war das im tiefsten, heiligsten Ernst gesprochen. Und jetzt willst Du mich verlassen? Hedwig, es kann nicht sein, denn ich weiß, ohne Dich muß ich zu Grunde gehen.“

Er schwieg einen Augenblick, wie um eine Antwort von Hedwig abzuwarten. Dann fuhr er ruhiger und mit weicher Stimme fort:

„Hedwig, hast Du denn in diesen Tagen Alles vergessen? Hast Du vergessen, wie wir schon als Kinder zusammen gespielt haben, und wie Du schon damals der gute Geist des wilden, unbändigen Knaben warst? Schon damals quälte ich Dich immer damit in kindischer Rede, Du müßtest einmal mich heirathen und meine Frau werden. Du aber sagtest stets nein, Du warst stolz und wolltest keinen Bauer heirathen. Da ward ich dann immer zornig, es kam zum Zanken, und wir sind oft weinend darüber auseinandergegangen. Einmal aber waren wir beide ganz allein im Walde draußen; wir pflückten Beeren, und ich hatte Dir einen Kranz von Blumen gewunden, den trugst Du auf dem Kopfe. Da ward es plötzlich finster wie die Nacht, der Donner rollte über den Wald und ein schweres Gewitter war aufgezogen, ohne daß wir es bemerkt hatten. Du drängtest zum Heimgehen, ich aber wollte nicht, denn ich freute mich Deiner kindlichen Angst.“

(Fortsetzung folgt.)

Stadttheater in Marburg.

Samstag den 30. November 1878,
zum ersten Male:

Die Wilderer.

Große komische Operette in 3 Akten von
Offenbach. Am k. k. priv. Theater an
der Wien 150 Mal aufgeführt. (1380
Costüme neu angefertigt vom Obergarderobier
Herrn Hochscharfner.

Morgen Samstag den 30. November 1878

im Gasthause zur Draubrücke

ZITHER-CONCERT

der beiden Zithermeister

R. Hofer und A. Weber.

Anfang 7 Uhr. Eintritt frei. (1376

Nr. 9456.

(1379

Kundmachung.

Aus Anlaß des in neuester Zeit häufigeren
Vorkommens von Erkrankungen an Diphteritis,
wovon mehrere Fälle einen tödtlichen
Ausgang hatten, wird Folgendes zur allgemeinen
Kenntniß und strengsten Darnachrichtung bekannt
gemacht:

Schon mit der hierämtlichen Verfügung
vom 16. Aug. 1876 Z. 5596 wurden die Herren
Ärzte verpflichtet, jeden Fall von Diphteritis
dem Stadtrathe schriftlich anzuzeigen, für die
möglichste Isolirung der Kranken Sorge zu tra-
gen und wo diese nicht möglich ist, die Ueber-
tragung der Kranken ins öffentliche Krankenhaus
zu veranlassen.

Die betreffenden Herren Ärzte haben auch
dafür zu sorgen, daß die Krankenstuben von
Diphteritis-Kranken einer gründlichen Desinfek-
tion unterzogen werden, wobei nöthigenfalls die
hierämtliche Intervention angesprochen werden
kann.

Bei Todesfällen haben die Angehörigen so-
gleich dem Kommunalärzte die Anzeige zu er-
statten, damit die Leichenbeschau unverzüglich
vorgenommen wird. — Die Leiche soll nach
konstatirtem Tode sogleich in den Sarg gelegt,
mit Chloralkali bestreut, der Sargdeckel geschlossen,
mit Vermeidung einer Aufbahrung in die Tod-
tenkammer übertragen und nach Ablauf von 48
Stunden ohne feierlichen Leichenbegängniß zur
Erde bestattet werden.

Allen Kindern, welche mit einem Diphteritis-
Kranken die gemeinschaftliche Wohnung haben,
ist der Schulbesuch bis zur ärztlich bestätigten
Gefahrlosigkeit einer Ansteckung unbedingt un-
ter sagt.

Für die genaue Befolgung dieser Anord-
nungen sind die behandelnden Herren Ärzte,
die Angehörigen beziehungsweise Pfleger der
Kranken, die Schulleitungen, sowie überhaupt
Jedermann, dem eine Außerachtlassung der be-
hördlich angeordneten Maßregeln zur Hintan-
haltung der Diphteritis zur Last fällt, bei Ge-
wärtigung gesetzlicher Ahndung verantwortlich.

Stadtrath Marburg, 27. November 1878.

Der Bürgermeister: Dr. M. Reiser.

Ein Indian

sehr schwer und geschwoppt, ist zu verkaufen.
Auskunft im Comptoir d. Bl. 1368



Die Gefertigten geben im tiefsten Schmerze
allen Verwandten, Freunden und Bekannten
die traurige Nachricht von dem Ableben ihres
innigstgeliebten Gatten, Vaters, Schwieger- und
Grossvaters, des Herrn

Franz Probst,

k. k. Amtsdieners i. P.,

welcher nach langem schweren Leiden, ver-
sehen mit den heil. Sterbesakramenten, am
27. d. M. um 10 Uhr Abends in seinem 77.
Lebensjahre sanft im Herrn entschlafen ist.

Das Leichenbegängniß des theuren Dahin-
geschiedenen findet am 29. d. M. um 4 Uhr
Nachmittag von der hiesigen Leichenbestat-
tungs-Anstalt aus statt.

Die heilige Seelenmesse wird Samstag den
30. d. M. um 8 Uhr Früh in der Franziskaner-
Kirche gelesen werden.

MARBURG am 28. November 1878.

Anna Probst,

als Gattin.

Josef Probst, Pfarrer,

Johanna Probst,

Franz Probst, Buchbinder,

Maria verehel. Rybař,

Rudolf Probst, Handlungs-Commis,

als Kinder.

Josef Rybař, Bahnbeamte,

als Schwiegersohn.

Marie Probst,

als Schwiegertochter. 1367

Franz Probst,

Olga Rybař,

als Enkel.

II. steiern. Leichenaufbahrungs- und Beerdigungs-Anstalt.

Gänzlicher Ausverkauf.

Wegen andauernder Kränklichkeit gedente
ich mein **Erödlergeschäft** in der **Teget-
hoffstraße** Nr. 20 gänzlich aufzulassen, ver-
kaufe daher mein **Warenlager**, insbesondere
Winterröcke von den feinsten bis zur ordi-
närsten Sorte (1364

zu staunend billigen Preisen.

Marburg am 28. November 1878.

Elise Gruber.

Wegen Abreise nach Bosnien

ist das, eine Stunde an der von Pettau nach
Bumberg führenden Bezirksstraße liegende,
seit 40 Jahren im besten Betriebe stehende so-
genannte **Ceb'sche Gasthaus** sammt Fleisch-
hauerei mit 5 Joch Acker- und Wiesengrund
täglich unter freier Hand um den Preis von
3800 fl. sammt fundus instructus zu haben
und können 2600 fl. darauf liegen bleiben. —
Dasselbst sind zwei gemauerte, mit Ziegel gedeckte
Wohngebäude, enthaltend 4 Zimmer, 2 Küchen,
2 gewölbte Weinkeller, Speis etc. (1365
Naheres beim Eigenthümer daselbst.

Ein Schlosser-Lehrjunge

wird aufgenommen. Derselbe muß sehr gut
rechnen und schreiben können. (1366

Auskunft im Comptoir d. Bl.

Sehr billig zu verkaufen ist ein ganz
neuer leichter

Kutschwagen.

Auskunft im Comptoir d. Bl. (1377

Nr. 9457.

(1374

Kundmachung.

In Folge Gemeinderathsbeschlusses vom 21.
November d. J. werden nachstehende Pachtobjekte
für die Zeit vom 1. Jänner 1879 bis Ende
Dezember 1881 im Wege der Meistbotverhand-
lung in der städtischen Amtskanzlei am Rath-
hause vergeben, und zwar:

Am 6. Dezember 1878

Vormittags 10 bis 11 Uhr die kleinere Abthei-
lung der städtischen Lendhütte mit der Jahres-
miethe als Ausrufspreis von . . . 60 fl.
und von 11 bis 12 Uhr der Keller im vorm.
Kandulsh'schen Hause Nr. 6 in der Schillerstraße
mit der bisherigen Jahresmiethe von . 50 fl.

Am 7. Dezember 1878

Vormittags von 10 bis 12 Uhr die beiden mit
Nr. III und X bezeichneten Gewölbe im Rath-
hause mit der bisherigen Jahresmiethe von 96
und 103 fl. d. W.

Wozu Pachtlustige, versehen mit dem 10%,
Badium eingeladen werden.

Die näheren Pachtbedingungen sind hiermit
in den gewöhnlichen Amtsstunden einzusehen.

Stadtrath Marburg, 25. November 1878.

Der Bürgermeister: Dr. M. Reiser.

PROMESSEN

auf ganze 1304

1864er Lose

Ziehung am 2. Dezember
Haupttreffer 200.000 fl. etc.

Gulden 4/4 und Stempel

Zu haben bei **Johann Schwann.**

Dampf-, Douche- u. Bannenbad

täglich von 7 Uhr Früh bis 7 Abends geöffnet.
Um zahlreichen Besuch bittet (1303

J. Kartin,

Gute und feine

Hausmannskost

in einem Bürgerhause.

Anfrage in der Exp. d. Bl. (1362

Ein möblirtes Zimmer

ist vom 1. Dezember an zu beziehen
Schillerstraße Nr. 8 parterre links. (1363

Wohnung

1278

mit 3 Zimmern, Küche, Speis und Keller zu
vermieten bei **J. Kartin**, Schmiederergasse.

Eine ebenerdige Wohnung

sammt Küche, Keller und Bodenanteil ist im
vormals Gasteiger'schen Hause, Schmiederergasse
Nr. 20 vom 1. Dezember 1878 zu vergeben.

Anzufragen bei der städtischen Kassa am
Rathhause. (1345

Wir empfehlen
als Bestes und Preiswürdigstes

Die Regenmäntel,

Wagendecken (Plachen), Betteinlagen, Zeltstoffe

der k. k. pr. Fabrik

von **M. J. Elsinger & Söhne**

in Wien, Neubau, Zollergasse 2,

Lieferanten des k. und k. Kriegsministeriums, Sr. Maj.
Kriegsmarine, vieler Humanitätsanstalten etc. etc.

Eine sonnseitige Wohnung,

ganzer erster Stock, bestehend aus 4 Zimmern,
1 Vorzimmer, Küche und Zugehör, geschlossener
Gloggang und Garten, ist vom 15. Dezember
an billig zu vermieten. (1351

Anzufragen Kärntnerstraße 29 neu.

Ein Lehrjunge

aus gutem Hause wird für eine Bäckerei auf dem
Lande (in nächster Nähe von Marburg) aufge-
nommen. Für solide Behandlung wird gebürgt.
Naheres im Verlag d. Bl. (1355



Anerkannt vorzügliche Zahn- und Mundreinigungsmittel.

Odontine.

Vorzüglichste Zahnpasta, reinigt die Zähne, ohne deren Schmelz zu ver-
lehen, erfrischt und festigt das Zahnfleisch und beseitigt den üblen Geruch aus
dem Munde.

Myrrhine.

Vorzüglichstes Mundwasser, welches das Ansetzen des Zahnfleisches, sowie
durch seine desinficirende Kraft bei fortgesetztem Gebrauche das Hohlwerden der
Zähne verhindert.

Zu beziehen durch alle eleganten Geschäfte, welche Parfumerien führen.

Treu, Nüchtern & Co. Nachfolger, Carl Thies

1. Hof-Parfumerie-Waaren-Fabrik in Wien.

Grazer Zwieback

(von F. Spreng)

jede Woche 3 Mal frische Sendung, zu

Grazer Original-Preisen.

Liptauer Primsenkäse, Olmützer Quar-

geln, Neustädter Krenwürstel, Kra-

kauer Würste, Laibacher Sauerkraut,

Ferner frische Smyrna-Feigen, Datteln,

Malaga Trauben, Krachmandeln, Görzer

Maroni etc. empfiehlt (1378

M. Berdajs.